

Stefan Howald (*Tagesanzeiger*, Zürich)

Radikaler Reformismus

Rückzugsgefecht oder neuer Aufbruch? Deutsche Linke unterhalten sich nach dem Verschwinden des Sozialismus.

„Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden“: Ein solcher Buchtitel bezeichnet ironisch ein Dilemma. Bei aller Kritik an der gegenwärtigen Globalisierung scheint jede sozialistische Alternative diskreditiert. Der vorliegende Band will diesen Verdacht überprüfen, wobei er ihm durch eine besondere Form Rechnung trägt. An Stelle kosmetisch angepasster alter Behauptungen oder vorschneller neuer Entwürfe tritt die selbstkritische, konstruktive Unterhaltung.

Ein gutes Dutzend deutscher Wissenschaftler und Aktivisten aus unterschiedlichen linken Traditionen und Generationen fand sich ab Sommer 2000 zu drei langen Gesprächsrunden zusammen, initiiert vom Berliner Institut für Kritische Theorie, das mit der Herausgabe des Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus seit 1994 eindruckliche Geschichtsaufarbeitung leistet. Moderiert vom Philosophen Wolfgang Fritz Haug, äussern sich unter andern der Politologe Frank Deppe, der Philosoph Christoph Türcke, die Soziologin Frigga Haug, der grüne Europaparlamentarier Frieder Otto Wolf, der ehemalige DDR-Historiker Wolfgang Küttler, der Politologe Erhard Crome und der Kulturtheoriker Christoph Spehr. Anlass der Gespräche bildete die Programmdebatte der PDS, mit der etliche Gesprächsteilnehmer die Hoffnung verbinden, die PDS vermöge einen Sammelpunkt für eine gesamtdeutsche sozialistische Linke zu werden. Doch gehen die Unterhaltungen glücklicherweise weit über diesen politisch begrenzten Anstoss hinaus.

Die Gesprächsform hat ihre Mängel, tendiert zur Ausbreitung unterschiedlicher Positionen und erschwert es, bestimmte Themen systematisch durchzuarbeiten. Dem stehen unzweifelhafte Vorteile gegenüber, betont sie doch das Offene, Versuchsweise von Meinungen. Sehen lässt sich die Verfertigung der Gedanken beim Diskutieren; der Austausch wird zum Gedankenlaboratorium.

1998, zum 150. Jahrestag des Kommunistischen Manifests, geriet der für tot erklärte Marxismus flüchtig in die Schlagzeilen. Der scheinbar unaufhaltsame neue Globalisierungsschub hatte manche Voraussagen von Marx und Engels bestätigt. Die im Kommunistischen Manifest zukunftsgeraus verkündete politische Strategie war zwar gescheitert; doch liess sich von rechts mit herablassender Zustimmung und von links mit befriedigter Verzweiflung auf die Beschreibung der umwälzenden Macht der Bourgeoisie blicken. Marxens antizipierende Analysen über die „ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände“, die Auflösung „aller eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen“ scheinen endlich in der Realität angelangt. Aber diese Realität hat sich seit 1848 zugleich unendlich verändert. Wenn etwa Michael Hart und Antonio Negri in ihrem Bestseller „Empire“ im neuen globalisierten Zustand kokett die Voraussetzung für die erhoffte Systemumwälzung erblicken, so verharren sie im alten mechanischen Denken. Die Aufgabe für eine kritische Analyse besteht darin, grundsätzliche Antriebsmotive der kapitalistischen Gesellschaft mit veränderten Formen zusammenzudenken, ohne die letzteren nur als oberflächliches Resultat der ersteren anzusehen.

Tatsächlich zeichnen sich die hier veröffentlichten Unterhaltungen durch ihre Differenzierungen, durch das Aushalten von Widersprüchen und Ambivalenzen aus. Diese Absage an Eindeutigkeiten gelingt nicht immer

selbstverständlich; so stellen Frigga Haugs Einwürfe zu einer feministischen Perspektive einen steten Stachel dar.

Altbekannte Fragestellungen werden im Licht bisherigen Scheiterns geschärft untersucht. Detailgenau wird die Beziehung von politischer Herrschaft und wirtschaftlichen Verhältnissen, von Errungenschaften der Moderne und Kapitalismus betrachtet, werden Ansätze zu einer Ökonomie des Internets skizziert oder neue Sozialisierungsformen zwischen Eigeninitiative und Vereinzelung beschrieben.

Wolfgang Fritz Haug zieht als ein politisches Fazit der Gespräche: Gegenwärtig gehe es um die soziale Regulierung des Kapitalverhältnisses, nicht um dessen Abschaffung. Doch bedeutet das nicht, sich mit einem Reformismus des zweiten oder dritten Wegs zu begnügen. Andere Wirtschafts- und Vergesellschaftungsformen müssen denkbar gehalten werden, auch wenn sie heute nicht auf der Tagesordnung stehen.

Beim dritten Gespräch, nach dem 11. September 2001 geführt, sahen sich die Teilnehmer mit verschärften aussenpolitischen Fragen konfrontiert. Gegen die manichäische Mobilisierung von US-Präsident Bush, man müsse entweder mit den USA oder mit dem Terrorismus sein, werden die in der Geschichte der Linken nicht immer genügend ernst genommenen Konzepte von Demokratie und Pluralismus ins Feld geführt. Doch geht dies notwendigerweise nicht ohne Zweideutigkeiten ab. Wenn angesichts der US-Hegemonie vorgeschlagen wird, Europa zu stärken, so soll das doch nicht die militärische und polizeiliche Aufrüstung Europas einschliessen. Ein ähnliches Dilemma kennt die Schweizer Linke seit langem. Auf globaler Ebene stellt sich, trotz und neben den durch das Weltsozialforum von Porto Alegre aufgeworfenen neuen Politikformen, die Frage, ob der Uno gegenwärtig ein Gewaltmonopol zuzustehen wäre. Selbst in diesem Diskussionskreis kann darüber keine

einheitliche Position hergestellt werden. Immerhin ist die Produktion des Bandes ein Schritt zur Vernetzung: Herausgegeben worden ist er von zwölf alternativen Kleinverlagen.

Berliner Institut für Kritische Theorie: *Unterhaltungen über den Sozialismus nach seinem Verschwinden*, Berlin 2002, 254 Seiten, 8 Euro (in der Schweiz zu beziehen über: Widerspruch, Postfach, 8026 Zürich)